

Freiburger Stadtgeschichte im Überblick

Von Oberarchivrat Dr. Franz Laubenberger

Wo von den Höhen des Schwarzwaldes über die Wagensteige hinab der alte Handelsweg aus Schwaben nach dem Elsaß und nach Burgund in die Ebene der Breisgauer Bucht mündet und die Handelsfuhrleute des Mittelalters nur noch eine Tagesfahrt zum Rheinübergang bei Breisach benötigten, da hat der wirtschaftliche und politische Weitblick des mittelalterlichen Herrschergeschlechts der Zähringer eine Stadt der Kaufleute entstehen lassen: Als eine ausgesprochene Markt- und Handelsstadt wollten die Gründer, Herzog Bertold III. und sein Bruder Herzog Konrad, die im Jahre 1120 zur Stadt erhobene Siedlung Freiburg emporwachsen sehen, die sich zu Füßen des Burghaldenschlosses auszubreiten begann. Schon in den ältesten urkundlichen Zeugnissen, die über die Stadtgründung berichten, sind in den besonderen Freiheiten und Privilegien die zielstrebigen Richtlinien überliefert, die Wachstum und Gedeihen der jungen Stadt fördern und sichern helfen. Allen Kaufleuten, welche den Markt der Stadt aufsuchen wollten, war innerhalb des zähringischen Machtbereichs „Friede und Sicherheit des Weges“ garantiert. Darüber hinaus erhielt aber jeder, der sich in der Stadt „haushäblich“ niederließ, eine Hofstätte zugewiesen und genoß die gleichen Rechte und Freiheiten, die die eingessenen Bürger kraft der geltenden Satzungen schon besaßen.

Die in den achtzig Artikeln der Gründungsurkunde festgelegten Rechte und Pflichten der Freiburger Bürger stellten zugleich die erste Freiburger Stadtverfassung dar, die nach dem Muster der Stadt Köln — einer der bedeutendsten Handelsstädte jener Zeit — abgefaßt war. Der Schultheiß und die vierundzwanzig Marktgeschworenen vereinigten in ihrer Hand das gesamte Gemeinwesen, Justiz, Verwaltung und Polizei. Sie durften selbst Steuer und Zoll für die Stadt festsetzen und die in der Stadt allein gültigen Maße, ja sogar das Gewicht für Gold und Silber bestimmen. Aus ihrer Mitte wählten die vierundzwanzig Ratsmänner den Schultheißen und den Fronwäger, der auf der öffentlichen Waage im Kaufhaus den Marktzoll ermittelte.

Dem wirtschaftlichen Aufschwung nicht minder förderlich waren die reichhaltigen Silber- und Erzvorkommen im Breisgau, vor allem am Schauinsland, aber auch im Münstertal und im Elz- und Glottertal. Sie flossen der Freiburger Münze zu. Der Freiburger Silberpfennig, „Brisger“ genannt, wie überhaupt Freiburger „Gemünz und Gewäg“ stand das ganze Mittelalter hindurch in hohem Ansehen.

Um 1200 begannen die wohlhabend gewordenen Bürger den Bau des Münsters, in dessen ältestem, romanischem Teil der letzte Zähringer, Herzog Bertold V., beigesetzt wurde, während seine Vorgänger in dem Hauskloster der Zähringer zu St. Peter im Schwarzwald ihre Grablege genommen hatten.

Unter den Erbnachfolgern der Zähringer, den Grafen von Urach, die sich seit der Übersiedlung von Hohen-Urach nach dem Schloßberg oberhalb der Stadt als Grafen von Freiburg bezeichneten, erfuhr die Stadt weiteres Wachstum und Gedeihen. Die Förderung des Münsterbaues und die Gründung mehrerer Klöster, worunter das Frauenkloster im Dorfe Adelhausen und das Predigerkloster innerhalb der Stadt besonders zu erwähnen sind, war ihnen besonderes Anliegen.

Die verfassungsmäßige Erweiterung der Stadtverwaltung um die alljährlich wechselnden „Nachgehenden Vierundzwanzig“ (Ratsmitglieder) war jedoch kennzeichnend für die zunehmende Macht selbstbewußten Bürgertums. Diese erreichte während der Herrschaft des Grafen Eginno II. (1272—1316) ihren Höhepunkt, als Eginno II. 1275 eine neue Stadtverfassung anerkennen mußte, welche die Rechte der Geschlechter und den Einfluß der Bürger erheblich erweiterte. Stolz auf ihre ansehnliche, mit Mauern und Türmen bewehrte Stadt, folgten die Freiburger willig ihrem Herrn auf mehreren Kriegszügen, die Graf Eginno II. als Parteigänger Ottokars von Böhmen gegen den deutschen König Rudolf I. von Habsburg unternahm. Während König Rudolf in Böhmen den Entscheidungskampf führte, zerstörten ihm die Freiburger die Reichsburg Zähringen. Vergebens belagerten des Königs Söhne 1279 die Stadt; erst nach der dritten Belagerung durch den König selbst waren die Freiburger zum Friedensschluß bereit. Graf Eginno mußte das usurpierte Reichsgut wieder herausgeben, die Bürger gelobten neben der Zahlung eines Sühnegeldes den Wiederaufbau der Burg Zähringen und des zerstörten Klosters Adelhausen. Dafür gewährte der König der Stadt die gleichen Rechte, Gnaden und Freiheiten, wie sie Kolmar und andere Städte des Reiches schon besaßen.

Damit war die Macht der Grafen von Freiburg zum Sinken verurteilt. Das Bürgertum und vor allem der in den Einungen und Berufsgenossenschaften organisierte Handwerkerstand nahmen die Gunst der Stunde wahr: Die neue Stadtverfassung von 1293 bestätigte die 18 Zünfte unter ihren Zunftmeistern und dem Obristzunftmeister. Mit acht Vertretern zogen sie in den Rat der Stadt ein, wodurch die Drittelparität gesichert war. Auch von den neun Mitgliedern des Gerichts gehörten nunmehr zwei dem Handwerkerstand an, während der Schultheiß als Vorsitzender im Gericht bis ins 18. Jahrhundert hinein meist ein Adliger war. An der Spitze des Gemeinwesens stand in Krieg und Frieden der jährlich an Johanni gewählte Bürgermeister. Bürgermeister und Rat bildeten zusammen die Stadtoberkeit.

Durch seine Fehden erheblich verschuldet, suchte Graf Eginno II. bei der Bürgerschaft finanzielle Hilfe, erst durch Bitten, dann durch Drohen. Aus der Zwietracht entstand Feindschaft. Der Graf belagerte die eigene Stadt, und die Bürger zerstörten ihm das untere Schloß. Bei Betzenhausen kam es zum offenen Kampf. An der Spitze seiner Hilfstruppen wurde Eginos Schwager, der Straßburger Bischof Konrad von Lichtenberg, von dem Freiburger Metzger Hauri tödlich verwundet. Dadurch war der Kampf zugunsten der Freiburger entschieden. Seitdem beansprucht die Metzgerzunft den Vortritt vor den anderen Zünften bei der Freiburger Fronleichnamprozession. Das Bischofskreuz und der Name Bischofslinde erinnern noch an den Tod Bischof Konrads im Jahre 1299.

Zu einem dauernden Frieden kam es aber auch unter den späteren Grafen von Freiburg nicht. Sowohl Graf Konrad II. als auch Graf Friedrich mußten es hinnehmen, daß die Freiburger Kriegsbündnisse mit anderen Städten schlossen, darunter mit Straßburg, Basel, Mainz, Worms, Speyer, Konstanz,